

# Der Juden gedenken statt für sie zu beten

Ansgar Ahlbrecht

Die von Rom für die Feier der Eucharistie im alten tridentinischen Ritus in lateinischer Sprache neu formulierte Karfreitagsfürbitte „Für die Juden“ hat lebhaft Diskussionen ausgelöst. Vielfach wurde gefordert, auch in der tridentinischen Liturgie sollte die 1970 eingeführte Form der Fürbitte beibehalten werden. Mir scheint aber auch diese als Abrücken vom kirchlichen Antijudaismus gewertete Fürbitte höchst fragwürdig. Denn nach allem, was den Juden angetan worden ist, überhaupt einfach so „für die Juden“ zu beten, ohne von unserer Schuld gegen sie zu sprechen, empfinde ich als geradezu anmaßend. Denn wir haben beim Gedanken an die Juden zunächst einmal allen Grund, für uns selbst um Vergebung zu bitten. Darum habe ich schon vor Jahren vorgeschlagen, statt „Lasst uns auch *beten für* die Juden“ zu formulieren „Lasst uns auch der Juden *gedenken ...*“ und dann Bitten anzuschließen, die darauf zielen, dass Gott *uns* helfen möge, *unser* Verhältnis zu den Juden bußfertig in Ordnung zu bringen; und dass Gott uns Anteil an dem zunächst *ihnen* verheißenen Heil verleihen möge. In meiner

Saarbrücker katholischen Ortsgemeinde wurde die hier folgende von mir vorgeschlagene Neuformulierung sofort als Alternative zum bisherigen Text in die Karfreitagsfürbitten eingefügt und fand allgemeine Zustimmung:

*Sprecher/in:* Lasst uns auch der Juden gedenken, an denen unsere christlichen Kirchen und unser deutsches Volk so sehr schuldig geworden sind, dass eine erhoffte Versöhnung mit ihnen uns nur wie ein Wunder erscheinen kann. Aus ihrem Volk ist unser Herr Jesus Christus geboren worden, und in

ihrer Glaubenstradition ist er herangewachsen. Zu ihnen hat Gott zuerst gesprochen, und seine Verheißungen für sie gelten auch heute noch und für immer.

*Priester:* Allmächtiger ewiger Gott, du hast Abraham und seinen Nachkommen

## Der Autor

Dr. Ansgar Ahlbrecht, 1928 geboren. Studium der Theologie in Bonn und Innsbruck. Dort 1962 Promotion zum Dr. theol. Dann Mitglied und später Leiter des ökumenischen Instituts der Abtei Niederaltaich. Schon 1960 organisierte er dort Zusammenkünfte für christlich-jüdische Verständigung. 1963–1965 als *peritus privatus* Teilnahme am II. Vatikanischen Konzil. Chefredakteur der ökumenischen Zeitschriften „UNA SANCTA“ und „ökumene am ort“. Von 1970 bis heute als Übersetzer, von 1976 bis 1991 als verantwortlicher Redakteur der deutschen Ausgabe Mitarbeit bei CONCILIUM. Adresse: Winterbergstrasse 10, Haus 9, D-66119 Saarbrücken.  
E-Mail: [ansgarahlbrecht@gmx.de](mailto:ansgarahlbrecht@gmx.de).

deine Verheißungen gegeben. Lass uns erkennen, wie uns Menschen dieses Volkes durch die Jahrhunderte hin an große Gestalten der biblischen Tradition erinnern: Wie Mose haben sie der Welt den Spiegel der zehn Gebote vorgehalten; wie Jakob mit dem Engel und wie Ijob haben sie mit dir gerungen; wie der leidende Gottesknecht haben sie alle Gewalt auf sich gezogen. Darum lass uns sie als deine Zeugen in Ehren halten. Und lass die Wunden, die ihnen geschlagen wurden, verheilen, so dass wir mit ihnen zusammen die Fülle der Erlösung erlangen können. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

*(Oder in kürzerer Form:)* Allmächtiger, ewiger Gott, du hast Abraham und seinen Nachkommen deine Verheißungen gegeben. Lass uns in den Menschen dieses Volkes den leidenden Gottesknecht und die Zeugen deines Bundesschlusses mit den Menschen erkennen und in Ehren halten. Lass die Wunden, die ihnen geschlagen wurden, verheilen, so dass wir mit ihnen zusammen zur Fülle der Erlösung gelangen können. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

## Das Comeback des Antijudaismus in der feministischen Theologie

Eine Antwort an Maria Clara Lucchetti Bingemer

Katharina von Kellenbach

In ihren jüngsten Überlegungen zu „Männlichkeit und Weiblichkeit: Zwei Gesichter des Mysteriums Jesu Christi“ (CONCILIUM 3/2008) hat Maria Clara Lucchetti Bingemer den feministischen Jesus wiederauferweckt, der die Frauen vom jüdischen Patriarchat befreit hat. Dieses Portrait Jesu als eines feministischen Frauenfreunds, der mit dem patriarchalen Judentum seiner Zeit gebrochen habe, ist als historisch falsch und zutiefst antijudaistisch diskreditiert worden. Seit Mitte der Achtzigerjahre hat in der feministischen Theologie eine gesunde Debatte und wissenschaftliche Überprüfung antijudaistischer Tendenzen Fuß gefasst und eine wesentliche theologische Neubesinnung<sup>1</sup>, neue historische Forschungen<sup>2</sup> und mindestens eine radikal neue Bibelübersetzung<sup>3</sup> hervorgebracht. Große Teile dieser kritischen Untersuchung antijudaistischer Vorurteile in der christlichen und postchristlichen feministischen Theologie fanden in Europa und den Vereinigten Staaten statt. Die Befreiungstheologie war eher am Rande in den jüdisch-christlichen Dialog und die Neubewertungen des Antijudaismus einge-